

- Voß, G.G., 1998: Die Entgrenzung von Arbeit und Arbeitskraft. Eine subjektorientierte Interpretation des Wandels der Arbeit. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Bildungsforschung, 31. Jg., Heft 3, S.473-487.
- Voß, G.G./Pongratz, H.J., 1998: Der Arbeitskraftunternehmer. Eine neue Grundform der Ware Arbeitskraft? In: Kölner Zeitschrift für Soziologie u. Sozialpsychologie, 50. Jg., Heft 1, S.131-158.
- Waldenfels, B., 1999: Sinnesswellen. Studien zur Phänomenologie des Fremden 3. Frankfurt/M.
- Whyte, W.F., 1996: Die Street Corner Society. Die Sozialstruktur eines Italienviertels. Nach der 3., durchges. u. erw. Aufl. 1981 übers. v. R. Blomert/J. Kalka. Berlin, New York.

Rainer Winter

Zwischen Widerstand und Ermächtigung

Zur Konstruktion des Körpers in den Cultural Studies

I. Körper, Macht und Widerstand

Michel Foucault und das Projekt der Cultural Studies

In seinem berühmten Artikel *Nietzsche, die Genealogie, die Historie* stellt Michel Foucault fest:

»Der historische Sinn ... führt alles wieder dem Werden zu, was man am Menschen für unsterblich gehalten hatte. Wir glauben an die Unvergänglichkeit der Gefühle? Sie alle und insbesondere jene, die uns am vornehmsten und interesselosesten zu sein scheinen, haben eine Geschichte. ... Wir glauben jedenfalls, daß der Körper nur den Gesetzen der Physiologie unterliegt und daß er der Geschichte nicht ausgesetzt ist. Auch das ist ein Irrtum. Er ist dem Wechsel der Lebensweisen unterworfen; er ist den Rhythmen der Arbeit, der Muße und der Feste ausgesetzt; er wird vergiftet – von Nahrungen und von Werten, von Eßgewohnheiten und moralischen Gesetzen; er bildet Resistenzen aus« (Foucault 1974, S.94).

Für Foucault ermöglicht die von Nietzsche entwickelte Genealogie, eine »wirkliche Historie« zu praktizieren, denn anders als die phänomenologische oder strukturalistische Methode enthüllt sie die »radikale Historizität« und soziale Konstitution des Körpers. »Dem Leib prägen sich die Ereignisse ein ... Als Analyse der Herkunft steht die Genealogie also dort, wo sich Leib und Geschichte verschränken. Sie muss zeigen, wie der Leib von der Geschichte durchdrungen ist und wie die Geschichte am Leib nagt« (ebd., S.91f). Historische Machtverhältnisse formieren den Körper nicht nur, sie deformieren ihn auch, weil sie seine Möglichkeiten einschränken, indem sie ihn z.B. Normalisierungsprozeduren unterwerfen. Für Foucault ist ein kritischer Widerstand, der historisch und sozial entstandene körperliche Dispositionen überwinden bzw. zumindest neutralisieren kann, nun insofern möglich, als die Genealogie in kritischer Absicht enthüllen kann, dass die als normal angesehenen, sozial

normierten Weisen unseres Körperverständnisses (und auch unseres Selbstverständnisses) nicht notwendig, universal oder natürlich sind, sondern lediglich historische und kulturelle Möglichkeiten des Körpers darstellen (Hoy/McCarthy 1994). Zudem gelingt es Foucault in Band 2 und 3 von *Sexualität und Wahrheit*, auch hier Nietzsche folgend, zu zeigen, dass Machttechnologien, wie z.B. asketische Techniken, nicht nur eine gegen den Einzelnen gerichtete negative Kraft entfalten, sondern auch produktive Möglichkeiten eröffnen können (Foucault 1986a,b). Zielt Macht jedoch auf die Einschränkung von Möglichkeiten, erstarrt sie zur Herrschaft. Widerstand beruht dann auf der Entfaltung einer Gegenmacht, die durch Normalisierung geprägte Herrschaftsverhältnisse destabilisiert und neue Möglichkeiten aufzeigt. Das Projekt der Cultural Studies setzt die Arbeit von Foucault an dieser Stelle fort, allerdings nicht nur mit genealogischen Mitteln (Grossberg 2000; Winter 2001; Butler 2001). Konzentriert auf die Gegenwart und deren aktuelle Machtfelder, werden unterschiedliche Vorgehensweisen praktiziert und Methoden verwendet (Göttlich/Mikos/Winter 2001). Im Folgenden möchte ich in einer Analyse des Cultural Studies-Ansatzes von John Fiske, der sehr eng an Foucault, aber auch an Michel de Certeaus *Kunst des Handelns* (de Certeau 1988) anknüpft, die Frage nach dem Verhältnis von Körper, Macht und Widerstand vertiefen.

II. John Fiskes poststrukturelle Analyse der Spiele der Macht

Für die Untersuchung der komplexen Gesellschaften der Gegenwart schlägt Fiske eine poststrukturalistisch ausgerichtete, kritische Analyse vor, die bemüht ist, die spezifischen Machtverhältnisse und sozialen Auseinandersetzungen der Gegenwart zu diagnostizieren und zu verstehen (Winter/Mikos 2001). Er verknüpft poststrukturalistisches Denken mit den Theorien populärer Handlungsfähigkeit und sozialer Kämpfe, um die Vielfalt, die Widersprüche und den Prozesscharakter der gegenwärtigen Gesellschaften aufzeigen zu können. Fiske (1993) weist darauf hin, dass er mehr als Stuart Hall und Antonio Gramsci die Mobilität und Multiaxialität sozialer Allianzen im Blick hat, weil er sich auf den US-amerikanischen Kontext konzentriert. Herkömmliche soziale Kategorien wie Klasse oder »race« sind nicht geeignet, um die sich gemäß dem jeweiligen gesellschaftlichen Konflikt unterschiedlich artikulierenden Allianzen bestimmen zu können, die freilich mit verschiedenen sozialen Kategorien verbunden sind. »The opposition between the power-bloc

and the people is one constantly in process, never structurally fixed; it is one between the strategy of the power-bloc and the tactics of the people, and it adapts itself chameleon-like to its immediate environment« (ebd., S. 10). In *Power Plays – Power Works* (1993) und *Media Matters* (1994) entwickelt Fiske eine Lesart dieser Opposition, die mehr als in seinen früheren Arbeiten (Fiske 2000) die Kontexte von Armut, Obdachlosigkeit und ethnisch motivierter Diskriminierung in der amerikanischen Gesellschaft im Blick hat. »The people« haben keinen oder kaum Zugang zum System der kontrollierenden und normalisierenden Macht und können es so nicht für ihre Zwecke einsetzen. Was ihnen bleibt, ist, eigene Formen von Macht zu entwickeln, eine Gegenmacht, die von der des Machtblocks verschieden und eher »schwach« ausgeprägt ist. Die »Macht von oben« hat, so Fiske, imperialen Charakter, da sie darauf zielt, Kontrolle über immer mehr Bereiche gesellschaftlichen Lebens ausüben zu können.

»In contrast to this, the power sought by subordinated social formations is the power to control their immediate social conditions: It is a *localizing power*, not concerned to dominate other social formations, not concerned with constantly expanding its terrain but interested in strengthening its control over the immediate conditions of everyday life. These conditions compromise thoughts, feelings, beliefs and actions; they include social identity and social relationships as they are made material in the places, temporalities and routines of daily life« (Fiske 1993, S. 12).

Die Gegenmacht, verstanden als ein alternatives Machtsystem, zielt darauf, die Einschränkung der Handlungsfähigkeit zu überwinden, indem – wenn auch nur temporär – ein Raum besetzt und geschaffen wird, der von den Subordinierten so weit wie möglich kontrolliert wird. De Certeau (1988) folgend, analysiert Fiske mikrostrukturell, wie diese auf Macht reagieren, wie sie sich ihr anpassen oder ihr opponieren, indem sie ihr ausweichen, sie subvertieren, parodieren etc.

»Social agents are creative not so much in the production of resources as in the use to which they put those that are available to them. Agency is making do with what one has. And what the subordinate have is, in general, provided by, controlled by, or inscribed with the power of the power-bloc« (Fiske 1993, S. 21).

In ihren alltäglichen Praktiken versuchen »the people«, ihre Interessen zu verfolgen, die Kontrolle über ihre unmittelbare Welt zu erweitern (wie z.B. über ihre Identität) und eine Macht »von unten« auszuüben.

Um diese Auseinandersetzungen analysieren zu können, wendet Fiske sich in *Power Plays*, *Power Works* der gesellschaftlichen Mikroebene zu, dem Körper, den Strategien, ihn zu disziplinieren und zu kontrollieren,

sowie den verschiedenen Formen des Widerstandes. Hier, im Zentrum unserer sozialen und individuellen Erfahrung, möchte er das Wechselspiel von »top-down«- und »bottom-up«-Mächten in seinen Besonderheiten und spezifischen Ausprägungen untersuchen. Einer seiner Ausgangspunkte ist Foucaults Konzeption des disziplinierten Individuums, das ein Effekt von Macht und Wissen ist (Foucault 1976). Zu Zwecken der Beobachtung, Dokumentation und Kontrolle wird es von anderen getrennt, es werden Daten erhoben und schließlich wird dem Einzelnen eine bestimmte Position in der gesellschaftlichen Ordnung zugewiesen. »Individuation produces an individuality that exists only in the data banks of the power-bloc« (Fiske 1993, S. 67). Dies wäre ein Beispiel für die »top-down«-Macht. Dem gegenüber steht aber eine Individualität, die »von unten« kommt, die sich auf den Teil der persönlichen Lebensgeschichte stützt, der nicht gänzlich von den Dispositiven der Macht bestimmt wird. Sie ist in familiären Verbindungen verankert, in persönlichen Beziehungen, in Gemeinschaften, denen man angehört, in selbstgewählten Aktivitäten. Natürlich sind auch diese Bereiche von der Disziplinarmacht geprägt, trotzdem können in Auseinandersetzung mit den Operationen der Individuierung Identitäten erkämpft werden, die zumindest zum Teil in der Kontrolle der Einzelnen liegen. »The history of how an individual has made use of the resources and structures of a social order is quite different from the history of that individual that is documented in the data banks of the power bloc« (ebd., S. 67f). Der Kampf um die eigene Identität, darum, dass Menschen etwas Eigenes in ihr Leben bringen, es eigensinnig gestalten, wird zu einer existentiellen Angelegenheit. Gerade die Populärkultur – so viele Studien der Cultural Studies – kann eine soziale Identität ermöglichen, die sich zum Teil dem Zugriff des Machtblocks entzieht (Winter 2001). Denn dieser identifiziert, separiert und individuiert, indem er die Körper und Beziehungen von Individuen kontrolliert.

Fiske sieht hier einen Gegensatz am Werk, der sich auch darin ausdrückt, dass die Individuierung »von oben« vereinzelt, die Individualisierung, die er im Blick hat, jedoch auf der Konstitution horizontaler Beziehungen und von *communitas* im Sinne von Victor Turner (1989) basiert.

»A *communitas*, in the sense I use it here, is a social formation whose main, if not only, purpose is to produce identities and relationships that are in the control of its members by means that are denied to them by the dominant social order. A *communitas* is a social formation which is neither required nor produced by the social order: as such it lies beyond the reach of imperializing power and thus threatens it, always potentially and sometimes actually. A *communitas* can be produced only by allegiances

among those who control their localized identities: it is the social extension of locale and as such is necessarily opposed to individuation« (Fiske 1993, S. 68f).

Was Fiske hier versucht, ist eine Neuinterpretation des Turnerschen Gemeinschaftsbegriffs vor dem Hintergrund der Foucaultschen Machtanalyse. Dieser rekonstruiert die moderne Macht als ein relativ homogenes System, indem er ihre unterschiedlichen Kontrollmechanismen und Disziplinierungsprozeduren herausarbeitet. Er betont, dass der Widerstand ein notwendiges Produkt und auch die Voraussetzung von Macht ist, den diese zu überwinden versucht. Foucault analysiert aber nicht die verschiedenen Formen von Widerstand und die Kreativität, die sich darin ausdrücken kann (ebd., S. 69). In Fiskes Interpretation stellt der Widerstand selbst eine Form von Macht dar, die von denen ausgeübt wird, die in der Hierarchie unten stehen. Er erweitert also Foucaults Analyse, indem er die vielfältigen Konfrontationen zwischen dem »power bloc« und »the people«, zwischen dem relativ homogenen Machtsystem »von oben« und den alternativen Machtssystemen »von unten« analysiert.¹

Im Anschluss an Foucault unterstreicht Fiske auch, dass die Disziplin notwendig für das Funktionieren der Gesellschaft ist und dass sie eine produktive Kraft entfaltet. Seine Sympathien gelten aber der Indisziplin im Sinne Bachtins, der populären Kreativität im Sinne de Certeaus und der Seite des Widerstandes. »I prefer to characterize what Foucault calls resistance as the desire to control one's immediate conditions ... Resisting power, however, is defensive and localist« (Fiske 1993, S. 78). Er versucht nun, in verschiedenen Bereichen das Wechselspiel von »top-down«- und »bottom-up«-Macht, das sich im Kampf um die Kontrolle des Körpers entfaltet, herauszuarbeiten. Die Untersuchung der Gesellschaft aus der Perspektive der Subordinierten und Marginalisierten zeigt, dass sie verschiedene Sichtweisen ausgeprägt haben und immer auch Handelnde sind, die Interessen, Haltungen, Identitäten und Kompetenzen auf der Basis ihrer »extra-disziplinären« Geschichte entwickelt haben. Fiske unterscheidet bei diesen Prozessen des »popular coping« zwischen Taktiken der Umkehrung, der Opposition, des Bruchs (*disruption*) und der Vermeidung (*evasion*), die er an verschiedenen empirischen Beispielen deutlich macht. Dabei betont er: »Popular agency does not necessarily work to change the system that subordinates the people: often it works to enlarge popular spaces within the system, to extend the locales over which popular control can be exercised« (ebd., S. 82). Das Verfügen über kulturelle Rahmen, über ein differenziertes Repertoire interak-

1 Eine ähnliche Argumentation verfolgen Michael Hardt und Toni Negri (2000) in *Empire*.

tiver Fähigkeiten im Sinne Erving Goffmans (1971) und der Zugang zu Ressourcen ermöglichen ein kreatives Handeln. Dabei ist diese Handlungsmächtigkeit, die sich z.B. in der Medienrezeption ausdrücken kann, nicht unbedingt bewusst artikuliert oder sogar selbstreflexiv.

»Der Begriff allgemeiner Handlungsmächtigkeit [*popular agency*], mit dem ich arbeite, beinhaltet, daß Menschen ihre gesellschaftlichen Interessen erfassen können, obwohl sie sie vielleicht nicht artikulieren können und sie ihnen nicht unbedingt völlig bewußt sind, und daß sie auch daran arbeiten können, diese Interessen zu verfolgen« (Fiske 1999b, S. 194).

Im Sinne von Paul Willis (1979) oder von Anthony Giddens (1988) ist sie eher auf der Ebene des praktischen Bewusstseins anzusiedeln, implizit in den Routinen, Gewohnheiten und Praktiken des körperlichen Handelns verankert.

Beispiel 1: Sportveranstaltungen

In einer originellen und spannenden Interpretation von Sportveranstaltungen arbeitet Fiske heraus, wie die Zuschauer in diesem Kontext den Macht-Wissen-Mechanismus, der die Arbeitswelt prägt, umkehren können. Denn nun sind die Fans in der Position der Überwacher und beobachten die Sportler. So kennen sie z.B. deren bisherige Erfolge und Leistungen. Das bei allen Sportarten verfügbare statistische Wissen ermöglicht, die Rolle dessen zu übernehmen, der qua Dokumentation von Wissen individuiert, Rangordnungen und Hierarchien aufstellt und den Sportlern eine bestimmte Position zuweist. So wie die Leistungen der Zuschauer, wenn sie sich an ihrem Arbeitsplatz befinden, bewertet, verglichen und kontrolliert werden, werden nun die Sportler zum Objekt ihres disziplinären Blicks.

»The football stadium, as reversed panopticon, gives the small cogs the experience of being at the control panel, of reading the dials instead of being the data that are read on them. Television sports extends this power to see and know: multiple cameras and slow-motions replays enhance the power of knowing« (Fiske 1993, S. 84).

Fiske ist der Auffassung, dass diese Taktik der Umkehrung gegen die Macht der Individuierung gerichtet ist und diese schwächt. Wenn die Sportereignisse im Stadion oder zusammen mit anderen im Fernsehen angeschaut werden, bilden sich gemeinschaftliche Beziehungen zwischen den Fans, die durch Entspannung, Zerstreuung und Weisen des Sichgehen-Lassens gekennzeichnet sind. In diesem Erlebnisrahmen im Sinne

Goffmans (1977) können die Zuschauer Identitäten und Beziehungen eingehen, in denen sie sich auf regressive Weise anders erfahren können als in den Kontexten der Überwachung.

In diesem Zusammenhang spielt das Wissen der Sportfans eine wichtige Rolle. Wie das Wissen von Medienfans wird es autodidaktisch erworben, d.h. anders als legitimes kulturelles Kapital ist es in der Regel nicht in ökonomisches Kapital konvertierbar. Es ist Teil der Schattenökonomie des Fantums. Dabei stellen die überaus populären Baseball-Cards ein materielles Zeichen von Wissen dar, mit dem die einzelnen Spieler durch physische und statistische Merkmale individuiert und so der Kontrolle durch den »besitzenden« Fan unterworfen werden. So wie es für Bildungsinstitutionen kennzeichnend ist, dass sie z.B. Wissen über Schüler erheben, Ergebnisse von Prüfungen dokumentieren sowie Hierarchien aufstellen, ermöglichen die Karten den Fans, Wissen zu erwerben und zu akkumulieren. Die Fans kehren auch hier die Macht-Wissen-Verhältnisse um und schlüpfen in die Rolle der Wissenden, wobei sie ihr Wissen allerdings nicht zur Macht über Individuen einsetzen, sondern zur Kommunikation innerhalb der Fangemeinschaft. Von diesem Wissen hängt auch ihr Status innerhalb dieser Fangemeinschaft ab, die eine männlich dominierte *communitas* darstellt (Fiske 1993, S. 86f), wobei das Expertentum der Fans eine ihrer Voraussetzungen und wesentlichen Eigenschaften darstellt. Die männlichen Fans treten mit Vorliebe auf der Basis ihres inoffiziellen Wissens in Konkurrenz zu den offiziellen Experten.² Fiske bezieht sich auf eine empirische Studie zu Sportfans, die zu dem Ergebnis kam, dass Frauen genauso viel wie Männer über Sport wissen können. Sie begeben sich aber in der Regel nicht in die Rolle des Experten, sondern benutzen statt dessen ihr Wissen, um sich am Beispiel der Inszenierung und des Spektakels männlicher Körper über maskulines Verhalten lustig zu machen.

»The women's mockery of the masculinity of sport was also a mockery, even if less explicit, of male fans' reverence and seriousness. The subversive carnivalesque mocking of masculinity is not confined to sports spectatorship, but is a valuable tactic in women's strategies for coping with patriarchy in general« (Fiske 1993, S. 87).

Eine besondere Bedeutung kommt auch den Rekorden zu, den spektakulären Ausbrüchen aus der statistischen Normalität, die selbst ein auf Macht-Wissen-Komplexen beruhendes Instrument der Unterwerfung

2 Bei unseren Analysen zur Sozialwelt der Horrorfans sind wir zu ähnlichen Ergebnissen gekommen (vgl. die Analyse des Freaks in Winter 1995, S. 87ff).

ist. Viele Sportfans beschreiben diese Momente als magisch oder als wunderbar.

Ergänzend arbeitet Fiske heraus, dass das Wissen der Fans kein abstraktes, sondern ein verkörpertes Wissen ist, das in den spezifischen Situationen der gemeinsamen Erfahrung von Sport verankert ist. Es kann zu leidenschaftlichen, intensiven Gefühlen und zu temporären Kontrollverlusten führen.

»What it knows first of all is that the experience *matters*. In the intensity of the experience the bodily sensations and passions become fully engaged with the externality of the moment of the game and with the environment of the stadium, its players and fans. This full engagement, or *identification* of the body with its environment, of the interior with the exterior, matters so intensely because it is almost impossible to achieve in the monitored conditions of everyday normality« (ebd., S. 88).

Gerade diese intensiven Erfahrungen, in denen der Körper mit der unmittelbaren Umgebung eins wird und die Grenzen zwischen Selbst und Welt aufgehoben werden, in denen es zu einer Lockerung von Selbstzwängen und zur Entspannung kommt, machen den Reiz und die besondere Bedeutung der Populärkultur aus.

»These peak experiences matter so intensely because they integrate identity with the body: they are ones of significance rather than signification. And their significance matters so much that they often serve as *nodal points* around which other experiences are organized in the lives and memories of the fans« (ebd., S. 90).

Ähnlich wie das Madeleine-Gebäck bei Proust erwecken Sportereignisse bei erwachsenen Fans auch unwillkürlich Erinnerungen an frühere Sportereignisse und an die Orte und die Zeit der Kindheit. Der Sport ermöglicht es, Vergangenheit und Gegenwart in einer Kontinuität zu erleben und auf diese Weise ein Gefühl für die eigene Identität zu entwickeln. Fiske kommt zu dem Schluss:

»The experiential knowledge of sport is known in and through the body. Its affective intensity provides vital experiences around which fans can organize their sense of their personal histories and relationships, and in which it becomes possible to experience identities that are their own« (ebd., S. 91).

Das Erleben intimer Beziehungen in einer *communitas* und die temporäre Umkehrung des Macht-Wissen-Mechanismus des Arbeitslebens schaffen einen Raum, der unter der Kontrolle der Fans steht. Freilich bleiben diese Effekte auf die lokalen Zusammenhänge beschränkt, sie stellen keine Herausforderung für die alltäglichen, panoptisch organisierten

Machtverhältnisse der Disziplinargesellschaft dar, sondern sind im Wesentlichen Taktiken der Umkehrung. Sie bringen keine alternativen Weisen des Wissens oder gar ein oppositionelles Verständnis hervor. Dies ist bei den Fans von Elvis zumindest zum Teil anders.

Beispiel 2: Elvis als kulturelles Phänomen

Elvis Presley ist eine populäre Figur, die auf die Kultur und das Leben vieler Menschen, wenn auch oft versteckt, einen großen Einfluss gehabt hat und auch heute noch hat. In seiner Elvis-Studie stellt Greil Marcus (1993, S. 12) die Frage, ob Elvis nicht ein »kultureller Erkenntnisschlüssel« sein könne, der Zugang zu individuellen und kollektiven Bedeutungen verschaffe, die vielfältig und »außer Kontrolle« seien. Die Spekulationen über seinen Tod, über sein Weiterleben in verschiedenen Gestalten an unterschiedlichen Orten und seine unendlichen Wiedergeburten in der Performance von Elvis-Imitatoren machen ihn zu einem herausragenden und bizarren Symbol bzw. zu einem polysemen kulturellen Text. Marcus' Buch handelt davon, »wie sich viele Menschen angesichts seines Todes in das Abenteuer verstrickt sahen, seine Geschichte neu zu schreiben ... womit ich sagen will, ihre eigene« (ebd., S. 13).

Im Zentrum der Analyse von Fiske steht die symbolisch-expressive Bedeutung des Körpers von Elvis, auf dem sich die Auseinandersetzungen zwischen dem dominanten Machtblock und den subordinierten Formationen der »people« abspielen. Elvis verkörperte Wildheit, Vitalität und Energie, die in der Vorstellung der weißen Mittelklasse auch mit den Körpern der männlichen Schwarzen verbunden wurden. Sein Auftreten führte, betrachtet man die Berichterstattung der Medien, zur Hysterie bei weiblichen Anhängern, wurde mit jugendlicher Delinquenz assoziiert und löste die sogenannte Elvis-Panik aus. Diesen diskursiven Konstruktionen von Körpern und Emotionen, die außer Kontrolle geraten sind, stellt Fiske seine Interpretation der Popularität von Elvis gegenüber.

»It [die Hysterie der Fans] was rather evidence of a bottom-up, subordinated power contesting its normal restraints. The order of Elvis's performance orchestrated the order of his fans' disorder. The bodies of the fans and the body of Elvis participated mutually in a carnivalesque escape whose looseness they exploited to form a *communitas*, a social formation whose links were horizontal and thus under the control of the subordinate and beyond the disciplinary reach of vertical individuation« (Fiske 1993, S. 96).

Die sozialen Formationen des Machtblocks und der Subordinierten darf man sich nun nicht als vorab konstituierte und homogene Einheiten vorstellen, vielmehr beruhen sie auf dem Erkennen und der Verfolgung gemeinsamer Interessen und Angelegenheiten. Fiske veranschaulicht dies an der Körperinszenierung von Teenagern. Mode, Make-up, Frisuren etc. sind einerseits kulturelle Waren, die dem Machtblock finanziellen Profit einbringen, andererseits erlauben sie Teenagern im Tanzen und in der Selbstdarstellung im Allgemeinen eine verkörperte Kontrolle ihrer unmittelbaren sozialen Bedingungen. »It is hardly surprising, then, that in these conditions of aroused sexuality but repressed behavior, rock-'n'-roll offered the teenage girl a locale where she could shake off the docility of her disciplined body and assert her own right to its pleasures and emotions« (ebd., S.102). Ebenso eröffneten die schwarzen Konnotationen von Elvis' Körper weißen Jugendlichen eine Darstellung und Verkörperung ihrer eigenen Differenz zur dominanten weißen Ordnung, die sowohl die Schwarzen als auch sie zu bestimmen versuchte.

Fiske wendet sein Interesse auch dem Tod von Elvis zu, über den offizielle und populäre Interpretationen zirkulieren. Dem Autopsiebericht steht ein Wissen um Elvis gegenüber, das durch die Erfahrungen der Fans produziert wird und das eng mit ihren eigenen Erlebnissen von Elvis zusammenhängt, d.h. mit der Erfahrung ihres eigenen Körpers im Hören, Fühlen und Tanzen. »Diese Form des Wissens geht über das Glauben jeweils in eine Lebensform ein, und insofern diese als lebbar erfahren wird, wird sie wiederum in das Wissen integriert, welches das Glauben bestätigt und stärkt« (Fiske 1999a, S. 344). Im Gegensatz zu abstraktem, verallgemeinerbarem wissenschaftlichem Wissen zeichnet sich populäres Wissen durch kontextuelle Gebundenheit, Verankerung in sozialen Praktiken und Vorstellungen sowie durch eine Multiakzentualität aus. »Das Glaubenswissen ist nie absolut, nie letztgültig vollständig und fixiert. Es handelt sich vielmehr um ein prozesshaftes Wissen, welches den Gegebenheiten der Situation, in der diese sich jeweils befindet, immer fließend angepasst werden kann« (ebd., S. 357).

Das populäre Wissen muss sich in Beziehung zum offiziellen Wissen über den Tod von Elvis setzen. So wird von vielen Fans bezweifelt, dass die obduzierte Leiche wirklich die von Elvis war: »In populärer Sicht gibt es zwei Wahrheiten bezüglich des Körpers, der dort aufgebahrt lag: Einerseits wird behauptet, es habe sich um eine Wachsfigur gehandelt, während andere sagen, es sei ein englischer *look-alike*-Fan gewesen, der als Krebskranker nach Graceland eingeladen worden war« (ebd., S. 351). Dieses Wissen ist ein auf Wahrscheinlichkeiten beruhendes, das durch Bezug auf unterschiedliche »offizielle Quellen« untermauert, d.h. faktu-

alisiert wird (z.B. Aussagen von Ex-FBI-Agenten etc.). Im populären Imaginären lebt Elvis nicht nur weiter, sondern es gibt auch detaillierte Vorstellungen darüber, wo und wie er heute lebt.

Besondere Bedeutung haben auch die Elvis-Shows, in denen Imitatoren auftreten. Fiske hat bei einer dieser Veranstaltungen eine ethnographische Untersuchung durchgeführt. Weibliche Fans brachten zu der Show weiße Seidenschals mit, die sie dem Imitator überreichten, der sich damit den Schweiß aus dem Gesicht wischte. Anschließend legte er den Schal der jeweiligen Frau um den Hals. Fiske kommt in seiner Interpretation zu dem Schluss, dass der Schal ein Verbindungsglied zwischen dem Körper von Elvis und den Körpern der weiblichen Fans ist.

»Das Wissen, das dieser Gegenstand verkörpert, läßt sich nicht verallgemeinern, es ist ihr spezifisches Wissen um ihre physische Verbindung zu Elvis' Körper. Das Lesen dieses Wissens ist kein Entziffern, wozu jeder imstande wäre, bedarf es doch einer (Leicht)Gläubigkeit, eines zu Wissen gewordenen Glaubens, welcher dieser Frau eigen ist« (ebd., S. 357).

Natürlich sind die Fans sich darüber im Klaren, dass die Imitatoren nicht Elvis sind, aber sie glauben und tun so, als ob sie Elvis wären. An diesem Beispiel veranschaulicht Fiske, dass populäres Vergnügen gerade darauf beruhen kann, sich vom Realen, der Welt des »So-Seins«, in die Welt des Imaginären, die Welt des »Als ob«, zu begeben. In dieser Bewegung werden nicht nur die Grenzen zwischen diesen Bereichen in Frage gestellt, sondern auch ihre hierarchische Anordnung.

»Wenn »das Reale« der Ort ist, an dem wir die Macht der Disziplin und Unterwerfung am direktesten zu spüren bekommen, kann es gut sein, daß die Fähigkeit, sich in der Erfahrung zwischen den Welten des »So-Seins« und des »Als ob« zu bewegen, eine Eigenschaft der Populärkultur darstellt, die für diejenigen, die in untergeordneten, aber nicht unterworfenen Positionen stehen, zur notwendigen Taktik geworden ist« (ebd., S. 358).

Im Sammeln von Seidenschals, in der Konstitution ihrer Gemeinschaft entgehen die Fans den disziplinären Mechanismen des Realen und produzieren eine alternative soziale Wirklichkeit, eine imaginäre Welt des »Als ob«, in der sie sich besser als in ihrer Alltagswelt entfalten können.

Im Weiteren beschreibt Fiske (ebd., S. 361-378) die Formen populären Wissens, mit denen die Fans versuchen, Kontrolle über die unmittelbaren Bedingungen ihres alltäglichen Lebens und ihrer gesellschaftlichen Identitäten zu gewinnen. Neben der bereits erwähnten Multiakzentualität bzw. Heteroglossie, der Entfaltung populären Wissens auf dem

Hintergrund offiziellen Wissens, weist er auf den Aberglauben, die zeitliche Gebundenheit, die Skepsis, die Verschleierung und den Zufall hin. Charakteristisch ist, dass das populäre Wissen verkörpert und erfahrungsgebunden ist.

»Die Fangruppe, die Tisch und Unterhaltung mit mir teilte, hatte in einer *performance* von *communitas* (Gemeinschaft) zueinandergefunden: Die Frauen waren gemeinsam zu den Shows gereist, wo sie immer zusammensaßen, miteinander redeten, zusammen sangen und im Kreis zusammen tanzten« (ebd., S. 369f).

Sowohl die Sportfans als auch die Elvis-Fans schaffen also eigene lokale Zusammenhänge, wobei die *communitas* der Elvis-Fans auch alternative Weisen des Wissens entfaltet. Allerdings sind die Elvis-Fans nicht widerständig, wie es z.B. die Punks (Hebdige 1979; Savage 2001) waren; trotzdem stellen ihre Praktiken des Ausweichens ein Überschreiten der disziplinären Ordnung dar. Die zwei Beispiele entstammen lokalen Kontexten, in denen der disziplinierenden Macht »von oben« auf unterschiedliche Weise und mit unterschiedlicher Intensität entgegengewirkt wird. Sie stellen verschiedene Weisen der Konstruktion von Wirklichkeit dar, die Akteure schaffen »Als ob«-Welten, die in einer antagonistischen Beziehung zur vom Machtblock produzierten und kontrollierten Welt stehen. Diese Welten sind aber nicht rein imaginär, sondern können in den lokalen Kontexten körperlich vermittelt auch materiell werden und in einen indikativen Zustand übergehen. Genau dies macht ein »locale« aus:

»It [a locale] is where imagination is materialized by being given spatial and temporal dimensions, and thus turned into experience. ... The locale as a concept does not allow identities and imaginations to be separated out from their bodily performance in presence, behavior and relationships and from the places and times of that performance. This local production of the people is always performed against or away from the social station where the power-bloc attempts to position them« (Fiske 1993, S. 138).

Die Welten des »Als ob« werden zu Ressourcen bei den Versuchen, die eigene Macht und Kontrolle zu erweitern. Insbesondere die sich im Verborgenen abspielenden Welten der Elvis-Fans mit ihren alternativen Werten, Beziehungen, Lebensweisen und ihrer *Communitas* stellen eine Gegenwelt dar, die wohl nicht auf Konfrontationskurs ist, sondern eher einen Alternativentwurf repräsentiert, der jedoch nicht scheitern muss. Denn er kann ein Indiz für einen langfristig sich abspielenden gesellschaftlichen und kulturellen Wandel sein.

Wie die Beispiele zeigen, hat populäres Wissen zum einen die Funktion, Kontrolle über die unmittelbaren Lebensbedingungen zu gewinnen, zum anderen dient es der sinnhaften Erfahrung des Sozialen vom Standpunkt der Subordinierten aus. Populäre Wissensformen sind im Sinne Merleau-Pontys (1965) vor allem im Leib verankert. Praktiken ermöglichen also auch subordinierten und marginalisierten Gruppen, über ihre Lebensbedingungen zu verfügen und bis zu einem gewissen Grad Kontrolle über sie auszuüben. Die im beruflichen Alltag erfahrenen Restriktionen werden durch Prozesse der Ermächtigung im privaten Bereich gemildert.

III. Schluss: Cultural Studies als kritische Analyse der Gegenwart

Fiskes Ansatz macht ein wesentliches Charakteristikum von Cultural Studies deutlich. Kritik ist immer an die Analyse eines sozialen Kontextes gebunden. Hierbei werden sowohl die Machtverhältnisse bestimmt, als auch die Möglichkeiten, diese zu verändern. Wie bei Foucault spielt auch bei Cultural Studies die historische und soziale Konstitution des Körpers eine zentrale Rolle. Macht, die am Körper ansetzt, ist ohne Widerstand des Körpers, der sich in unterschiedlichen Verkörperungen kundtut, nicht denkbar. Cultural Studies bestimmen nicht allgemeine Bedingungen von Widerstand, sondern es geht ihnen um potentiellen Widerstand in spezifischen Kontexten, den sie durch ihre kritischen Analysen unterstützen möchten. So kann das Wissen, das in ihren Analysen hervorgebracht wird, auch eine praktische Funktion in der Lebenswelt der Erforschten entfalten. Cultural Studies betonen die Konflikte und die Auseinandersetzungen in gesellschaftlichen Prozessen, die im Bereich der Populärkultur Möglichkeiten eröffnen können, Eigensinn zu entfalten, alternative Formen von Gemeinschaft zu erleben und Identitäten zu entwerfen, die den Normalisierungsdiskursen der Moderne (zumindest temporär) entgegen. Nicht die Einbindung in eine tradierte Kultur beschäftigt die Cultural Studies, sondern die aktive Auseinandersetzung mit kulturellen Formen, die Prozesse des »Machens«, des Aushandelns, des Fabrizierens, des Inszenierens, in denen Kultur in der Gegenwart geschaffen wird.

Literatur

- Butler, J., 2001: *Psyche der Macht. Das Subjekt der Unterwerfung*. Frankfurt/M.
de Certeau, M., 1988: *Kunst des Handelns*. Berlin.
- Fiske, J., 1993: *Power Plays – Power Works*. London, New York.
- Fiske, J., 1994: *Media Matters. Everyday Culture and Political Change*. Minneapolis.
- Fiske, J., 1999: Elvis: Body of Knowledge. Offizielle und populäre Formen des Wissens um Elvis Presley. In: K.H. Hörmig/R. Winter (Hrsg.), *Widerspenstige Kulturen. Cultural Studies als Herausforderung*. Frankfurt/M., S. 339-378.
- Fiske, J., 1999: Kampf im Alltagsleben. In: J. Engelmann (Hrsg.), *Die kleinen Unterschiede. Der Cultural Studies Reader*. Frankfurt/M., New York, S. 187-201.
- Fiske, J., [1989] 2000: *Lesarten des Populären*. Wien.
- Foucault, M., 1974: Nietzsche, die Genealogie, die Historie. In: ders., *Von der Subversion des Wissens*, hrsg. von W. Seitter. München, S. 83-109.
- Foucault, M., 1976: *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt/M.
- Foucault, M., 1986a: *Der Gebrauch der Lüste. Sexualität und Wahrheit 2*. Frankfurt/M.
- Foucault, M., 1986b: *Die Sorge um sich. Sexualität und Wahrheit 3*. Frankfurt/M.
- Giddens, A., 1988: *Die Konstitution der Gesellschaft*. Frankfurt/M., New York.
- Goffman, E., 1971: *Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation*. Frankfurt/M.
- Goffman, E., 1977: *Rahmen-Analyse*. Frankfurt/M.
- Göttlich, U./Mikos, L./Winter, R. (Hrsg.), 2001: *Die Werkzeugkiste der Cultural Studies. Perspektiven, Anschlüsse und Interventionen*. Bielefeld.
- Grossberg, L., 2000: *What's going on? Cultural Studies und Populärkultur*. Wien.
- Hardt, M./Negri, T., 2000: *Empire*. Cambridge/Ma., London.
- Hebdige, D., 1979: *Subculture. The Meaning of Style*. London, New York.
- Hoy, D.C./McCarthy, Th., 1994: *Critical Theory*. Oxford, Cambridge.
- Marcus, G., 1993: *Dead Elvis. Meister – Mythos – Monster*. Hamburg.
- Merleau-Ponty, M., 1965: *Phänomenologie der Wahrnehmung*. Berlin.
- Savage, J., 2001: *England's Dreaming. Anarchie, Sex Pistols, Punk Rock*. Berlin.
- Turner, V., 1989: *Das Ritual. Struktur und Anti-Struktur*. Frankfurt/M., New York.
- Willis, P., 1979: *Spaß am Widerstand. Gegenkultur in der Arbeiterschule*. Frankfurt/M.
- Winter, R., 1995: *Der produktive Zuschauer. Medienaneignung als kultureller und ästhetischer Prozeß*. München.
- Winter, R., 2001: *Die Kunst des Eigensinns. Cultural Studies als Kritik der Macht*. Weilerswist.
- Winter, R./Mikos, L. (Hrsg.), 2001: *Die Fabrikation des Populären. Der John Fiske Reader*. Bielefeld.

Diedrich Diederichsen

Wege des Nonkonformismus: Von Adorno zu Ally McBeal

Die These ist weit verbreitet, dass die sozialen Differenzierungen der letzten 40, 50 Jahre, die Entstehung von alternativen Lebensstilen ebenso wie die Karriere von Werten wie Flexibilität, aber auch Differenz und Diversität – und Karriere heißt hier: der umwertende Weg vom dissidenten zum affirmativen Konzept –, dass solche Karriere nicht denkbar wäre ohne die Vorläuferschaft des Nonkonformismus – eines Konzepts, das sehr stark davon geprägt ist, zum einen existentiell, also durch die Lebensführung selbst, einen Einspruch zum Ausdruck zu bringen und auch zu begründen, zum anderen davon, dass das Gegenüber, dasjenige, demgegenüber es einen Einspruch zu formulieren gilt, seinerseits ein in sich homogenes Gebilde ist, das seine Konformitätsnormen von der eigenen Homogenität und Geschlossenheit stützen lässt, wenn nicht ableitet.

Diese beiden Seiten dieses Nonkonformismus scheinen heutzutage – gerade im Lichte der aus ihm hervorgegangenen Subjektformationen, die das Werte- und Normenuniversum unseres aktuellen flexibilistischen Kapitalismus bewohnen – extrem anachronistisch: Ein solch dramatischer Existentialismus gilt wegen seiner kolossalen Überschätzung subjektiver Erfahrung und ihrer Fassung als autonom nicht nur als naiv, sondern in manchen Diagnosen auch gerade als Ansatzpunkt neuer Kontrollregimes, die die Subjekte bei den berechenbaren Freuden ihrer Selbsterfahrung packen. Und das zu bekämpfende Gegenüber ist – egal, was man darunter verstehen will – eines bestimmt nicht mehr, nämlich homogen. Auch seine Imperative laufen nicht auf Konformität hinaus, fast scheint es – und das ist dann der endgültige Todesstoß gegen jeden Versuch, den Nonkonformismus noch einmal denken zu wollen – fast scheint es, dass gerade Nonkonformität das heute Verordnete sei. In Diagnosemodellen von u.a. Žižek, Sennett oder Deleuze ist gerade der sich selbst verwirklichende Einzelne in seinem Individualismus, zugespitzt gesagt, ein Untertan im ganz besonderen Sinne.

Thomas Alkemeyer,
Bernhard Boschert,
Robert Schmidt,
Gunter Gebauer

Aufs Spiel gesetzte Körper

Aufführungen des Sozialen in Sport
und populärer Kultur

UVK Verlagsgesellschaft mbH

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

ISBN 3-89669-764-1

© UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz 2003

Einbandgestaltung: Annette Maucher, Konstanz
Druck: DIP-Digital-Print, Witten

UVK Verlagsgesellschaft mbH
Schützenstr. 24 · D-78462 Konstanz
Tel. 07531-9053-0 · Fax 07531-9053-98
www.uvk.de

Inhalt

<i>Thomas Alkemeyer/ Bernhard Boschart/ Gunter Gebauer/ Robert Schmidt</i> Aufs Spiel gesetzte Körper Eine Einführung in die Thematik	7
---	---

I. Abenteuer und Risiko

<i>Karl-Heinrich Bette</i> X-treme: Soziologische Betrachtungen zum modernen Abenteuer- und Risikosport	19
<i>Martin Stern</i> Heldenfiguren im Wagnissport Zur medialen Inszenierung wagnissportlicher Erlebnisräume	37
<i>Volker Caysa</i> Rauschinszenierungen Zum Verhältnis von Rausch und Ekstase im Erlebnissport	55

II. Körperformen und Selbsttechnologien

<i>Thomas Alkemeyer/ Robert Schmidt</i> Habitus und Selbst Zur Irritation der körperlichen Hexis in der populären Kultur	77
<i>Rainer Winter</i> Zwischen Widerstand und Ermächtigung Zur Konstruktion des Körpers in den Cultural Studies	103
<i>Diedrich Diederichsen</i> Wege des Nonkonformismus: Von Adorno zu Ally McBeal	117
<i>Paula-Irene Villa</i> Mit dem Ernst des Körpers spielen: Körper, Diskurse und Emotionen im argentinischen Tango	131

III. Performanz und Geschlecht

<i>Beate Kraus</i> Körper und Geschlecht	157
---	-----

<i>Michael Meuser</i> Bekommt der Mann einen Körper? Geschlechtersoziologische und modernisierungstheoretische Aspekte der Körperaufwertung in aktuellen Männlichkeitsdiskursen	169
--	-----

<i>Helga Kelle</i> Geschlechterterritorien Eine ethnographische Studie über Spiele neun- bis zwölfjähriger Schulkinder	187
---	-----

<i>Gertrud Lehnert</i> Mode als Spiel Zur Performativität von Mode und Geschlecht	213
---	-----

IV. Körper und Erkenntnis

<i>Gunter Gebauer</i> Der Körper als Medium von Erkenntnis	229
---	-----

<i>Elke Franke</i> Der Selbstbezug im Handeln – ein blinder Fleck der Sozialphilosophie?	235
--	-----

<i>Wolf-Dietrich Junghanns</i> Die Wahrheit des Boxens und ihre Inszenierung im »deutschen Boxboom« der neunziger Jahre	253
---	-----

<i>Bernhard Boschart</i> Körpergewissheit und performative Wende	281
---	-----

Autorenverzeichnis	295
--------------------	-----

*Thomas Alkemeyer/Bernhard Boschart/
Gunter Gebauer/Robert Schmidt*

Aufs Spiel gesetzte Körper

Eine Einführung in die Thematik

Seit mehr als zwei Jahrzehnten wird dem Körper in unserer Kultur große Aufmerksamkeit zuteil. Diese umtriebige Sorge um den Körper hat allem Anschein nach mit tief greifenden gesellschaftlichen Veränderungen zu tun: Der Wandel der Erwerbstätigenstrukturen in Richtung auf Dienstleistungen in einer zunehmend wissensbasierten Ökonomie geht mit einer geradezu epochalen Verlagerung von der Hand- auf die Kopfarbeit einher – eine Verlagerung, die durch die Entwicklung der Mikroelektronik immer weiter vorangetrieben wird. Die technischen Innovationen in diesem Bereich führten in den letzten beiden Jahrzehnten zu einer umfassenden »Informatisierung der Arbeitswelt« (Dostal 1995) und damit zu einer Erosion der körperlichen Prägekraft der Arbeitstätigkeiten.

Während für den bis in die 1970er Jahre vorherrschenden »fordistischen« Gesellschaftstypus noch die Unterwerfung, Disziplinierung und Prägung der Körper in Arbeit, Erziehung und Sozialisation entscheidend war, und während sich im Rahmen dieses Gesellschaftstypus nicht nur in der Produktion, sondern auch im Bereich traditioneller Dienstleistungen, z.B. im Bankgewerbe oder in der Wissenschaft, klar konturierte Berufshabitus mit ihren je spezifischen Routinen des Körperverhaltens, der Haltung, Mimik und Gestik herausgebildet hatten, ist unsere heutige Kultur durch einen Rückbau all jener traditionellen Institutionen, Agenturen, Apparate und Vorrichtungen der Körperformierung gekennzeichnet, die ehemals die Einspannung des Körpers in die »Disziplinargesellschaft« sicherstellten. Insbesondere in den neuen traditionslosen, überdurchschnittlich stark wachsenden Tätigkeitsbereichen des Kommunikations-, Informations-, Gesundheits- und Bildungssektors, an Schreibtisch, Counter, Tresen und Computer, verschwinden »gewachsene«, körperlich